

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Antsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1,00 Mk., bei anrufen Anstreichern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1,95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Beyer, S. m. S. A., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Insertat: die einseitige Werbungszeit 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 3 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 139

Montag, den 18. Juni 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

1. Juni 1916. Im Westen herrschten Feuerkämpfe im Raumgebiet, namentlich am Toten Mann und im Thiaumont-Baum. Der erfolgreiche Flieger-As J. J. Immelmann stürzte ab und fand seinen Tod. Im Osten wies die Armee Einfangen am Stochob bei Rowno erneute russische Angriffe ab, bei Lucken unerminderte Kämpfe, während die Österreicher in der großen übermächtigen Vorstoßenden unter schweren Verlusten für diese, auch in einem Angriff, zurückschlugen. — Am 1. Juni versuchten die Italiener weiter ihre Munition, ein Versuch, Spitz vorzugehen, wurde vereitelt, ebenso ein Nachstoß an der Dolomitenfront und nicht minder wurde der italienische Angriff nördlich des Monte Melegnano abgewiesen. — Im Warbatal hatten die Bulgaren Zusammenstöße mit den Engländern und Franzosen, welche unbefestigte Dörfer in Brand setzten; bei den und Gewaheli herrschte lebhafter Artilleriekampf, während Warbatal wurde feindliche Kavallerie zerstört.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 15. Juni. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Weiter steigerte sich die Kampfaktivität an der flandrischen Front erst in den Nachmittagsstunden. Starke Kämpfe lag in der Gegend von Hollebeke und westlich von Ronse, wo ein englischer Angriff durch eine zusammengebrachte Wirkung unserer Batterien niedergehalten wurde. An mehreren Stellen der Artois-Front kam es zu heftigen Kämpfen. Nach dem Scheitern des Angriffs am 14. Juni abends griffen gestern morgen die Engländer erneut östlich von Loos an. Anhaltende und heftige Kämpfe wiesen den Feind ab und zogen ihn im Nahkampf zurück, wo er eingedrungen war. Nordwestlich von Bullecourt wurden die Engländer, die am frühen Morgen bis in unseren zweiten Graben vorstießen, durch einen kräftigen Gegenangriff wieder verdrängt. Heute früh haben sich hier wieder von Monchy neue Gefechte entwickelt.

Gundula.

Roman von H. von Trost.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das sind Einbildungen, denen du nicht weiter nachgehst, Mama," sagte Vera, welche von Gundula verwundert worden war. „Du hattest dich gesellschaftlich betrunken, und dazu kam eine Erkältung, die dich krank machte. Das ist alles.“
„Aber ich nun meinetwegen den Winter ganz still und ruhig verleben, Kind?“ fragte Eugenie, die durchsichtigen Augen auf der Bettdecke unruhig bewegend.
„Du bist viel Schlittschuh gelaufen, das ist mir besser als der Gesellschaftstrubel“, entgegnete Vera. Gundula hat wochenlang das Haus mit keinem verlassen; sie hat dich ausdauernd gepflegt, Mama.“
„Sie hat ein gutes Herz. Früher glaubte ich, all meine Schätze getragene Uneigennützigkeit sei Berechnung. Ich stand ich mich in einer Täuschung. Gundula ist als wir. Sie hat im tiefsten Innern das Beste, anderen wohlzutun; sie ist reich und unabhängig, und herrlich in Freuden leben, und statt dessen mich, die ihr nie Gutes erwiesen, ausdauernd gepflegt.“
„Ich wäre außerstande, es ihr nachzutun.“
„Wie Empörung ging durch Veras Sinn. Sie dachte an ihre Mutter längs mit Groll gedacht, wenn sie unter Alaras Einfluss war sie ein gutes Kind gewesen, ihre bestigen, wenig sympathischen Eigenschaften unterdrückt, und das, was gut in ihr, gehegt und zu einer Sammlung angeregt.“
„Aber die eigene Mutter sie verwöhnt, in ihren Wünschen und sie zur Oberflächlichkeit und egoistischen Herangebildet hatte, war sie eine andere.“
„Nur die Sucht, bewundert zu werden, andere zu beneiden, hatte ihren Sinn geleitet. Herzlos, von Menschen erfüllt, hatte sie dahingelebt bis zu dem Tage, wo jener Schwindler ein so vernichtendes Urteil über sie gefällt hatte.“

Do war sie in sich gegangen, hatte sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß sie nichts weniger als lebenswert sei, daß Gundula himmelhoch über ihr stehe.

Selbst war Vera bestrebt, im Sinne ihrer Stiefschwester zu handeln. Es wurde ihr oft herzlich schwer.

„Wie könntest du dich auch in das Gemüt einer Gundula hineinverlegen“, sagte sie mit einem Anflug von Bitterkeit. Eugenie hörte den Vorwurf, der in diesen Worten für sie lag, recht wohl heraus.

Sie schloß die Augen und tat, als wäre sie eingeschlafen.

Vera sah ganz still.

Sie wußte, daß sie ihre Mutter gekränkt hatte, und es tat ihr leid. Aber so ging es ihr jedesmal. Sie konnte sich nicht beherrschen, und hinterher bereute sie ihre Worte; denn sie liebte ihre Mutter mit der ihr eigenen Leidenschaftlichkeit.

Aber sie war nie dazu angehalten worden, verlegende Worte zu unterdrücken. Was ihr in den Sinn kam, das sprudelte sie hervor, gleichviel, ob sie anderen dadurch wehtat oder nicht.

Nebenher hörte man unterdrücktes Sprechen, bedauernde Worte.

Eugenie öffnete die Augen und sah ihre Tochter fragend an.

„Meine Freundin wollte mich zum Schlittschuhlaufen abholen“, erklärte Vera lächelnd, „mag sie sich heute ohne mich amüsieren!“

„Es ist mir lieber, wenn du mitgehst“, sagte Eugenie bittend, „ich möchte noch ein wenig schlafen, und da störst du mich nur. Später kann das Mädchen nach mir sehen. Ich bin ja doch keine Schwertrante mehr und soll in den nächsten Tagen aufstehen. Geh und amüsiere dich, mein Kind, ich bedarf deiner wirklich nicht.“

Vera beugte sich über ihre Mutter und küßte sie zärtlich. „Nun fängst du schon wieder an, mich zu verwöhnen. Wäre es nicht besser, wenn ich bei dir bliebe und das Stillsitzen lerne?“

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 16. Juni. (W. B. Amtlich.) Der Artilleriekampf im Ypern- und Wyttschaete-Wogen nimmt in der bisherigen Stärke seinen Fortgang. Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß das englische Angriffsziel für den ersten Tag die Übergänge über den Kanal und die Yps bildete. Für diesen Zweck wurden 11 englische Divisionen rückhaltlos geopfert. Aus den Einzelheiten, die über die Kämpfe des 7. nach und nach bekannt werden, geht hervor, daß die deutsche Verteidigung mit heldenhafter Zähigkeit geführt wurde. In dem aufgewühlten Trichterfeld, in dem es keine durchlaufende Linien mehr gab, hielten sich noch stundenlang schwache Truppen von Kämpfern, nachdem sie bereits flankiert und umgangen waren. Bei der Doppelhöhe 60 stieß ein deutsches Verbindungsbataillon bis in die englischen Gräben vor. An einer anderen Stelle gaben deutsche Minenwerfer so lange Sperre ab, bis sie von den Engländern im Rücken gefaßt wurden. Dann eilte schlagartig die Bedienung nach Zerstörung der Minenwerfer rückwärts durch. Die Maschinengewehrstützpunkte wurden bis zum letzten Mann gehalten. Noch fünf Stunden nach Einsetzen des englischen Angriffs wurde in der vordersten deutschen Linie Gewehr-, Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer gehört. Die niedergedrückte Moral der Deutschen ist eine englische Erfindung, die diese selbst auf die Dauer nicht aufricht erhalten können. Im Gegenteil: Die Stimmung der Mannschaften, die aus den Kämpfen zurückkamen, war ausgezeichnet und stand unter dem Eindruck ihrer Überlegenheit über die englische Infanterie. — An der Artoisfront erschöpften die Engländer weiter in erfolglosen Infanterieangriffen und vergaben weiter an den Brennpunkten des Kampfes ihre angehäuften Munitionsvorräte. Zu Infanteriekämpfen kam es östlich Loos, östlich Monchy und bei Bullecourt. Nur bei dem letztgenannten Orte gelang es den Engländern, einen lokalen Erfolg zu erzielen, der ihnen durch Gegenstoß wieder entzogen wurde. — An der Aisnefront geht der Artilleriekampf in der bisherigen Stärke weiter. Die deutsche Artillerie setzte die wirkungsvolle Bekämpfung der feindlichen Batterien fort. In der Nacht vom 14. zum 15. Juni herrschte rege Patrouillenaktivität. In der Gegend von Braye östlich von Craonne, sowie in der Gegend von Maronvillers wurden Gefangene eingebracht. — Auf dem westlichen Maasufer wurden in der Nacht zum 16. zwei feindliche Patrouillen auf die Höhe 304 abgewiesen.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 16. Juni. (W. B. Amtlich.) Die nachträglich bekannt wird, versammelte der Kaiser am 6. Juni Abordnungen der 2. Garde-Infanterie-Division

„Woju? Ich kann den Zweck nicht einsehen.“

„Am liebsten zu werden, Mama. Ist es dir noch nie zum Bewußtsein gekommen, daß man uns wohl bewundert und respektiert, aber weder Freundschaft noch Liebe für uns hegt? So nur konnte es kommen, daß ein gemeiner Schwindler mit Erfolg um mich warb, und nicht einmal vor dessen Augen sand ich Gnade.“

Wieder hatte sie sich von ihrem Temperament fortreißen lassen und mehr gesagt, als sie wollte. Aber es war ein so großer Zwiespalt in ihr, sie fühlte sich tief unglücklich und unwert der Liebe des Mannes, zu dem ihr Herz sie zog.

Sie ging endlich, nachdem sie nochmals von ihrer Mutter herzlichen Abschied genommen.

Die Freundin wartete noch auf sie. In einer Viertelstunde war Vera fertig. Arm in Arm eilten die jungen Mädchen in den schneidenden kalten Tag hinaus.

20. Kapitel.

Eugenie hatte Müdigkeit nur vorgeschützt, um allein zu bleiben. Die Worte: „So nur konnte es kommen, daß ein gemeiner Schwindler um mich warb“, wollten ihr nicht aus dem Sinn. Was hatte Vera nur damit sagen wollen?

Man sagt, daß die oberflächlichsten Menschen das Denken lernen, wenn sie eine Zeitlang an das Bett gefesselt sind.

Bei Eugenie bewahrheitete sich dieser Ausspruch. Sie hatte, solange sie gesund war, genau so, wie ihr Temperament es ihr eingab, wie es ihr bequem und wünschenswert erschien, in den Tag hineingelebt.

Sie war so stolz auf das Werk ihrer Erziehung, auf ihre schöne, lapriziöse Tochter gewesen. Und nun bekam sie Vorwürfe zu hören, wo sie unbedingte Anerkennung und Dankbarkeit für selbstverständliche gehalten hatte.

Ein Unterton war in Veras Stimme gewesen, welcher der tranken Frau zu denken gab. War all die Zärtlichkeit, mit welcher sie ihre einzige Tochter überhäuft, nicht imstande gewesen, sie glücklich zu machen, ja, dann hätte sie wohl strenger, unnachsichtiger sein müssen?

Sie kam zu keinem Schluß. Ihr Kopf war so müde

9. Landwehr-Division um sich und richtete an sie Worte des Dankes und vollster Anerkennung. Der Kaiser erinnerte die Truppen an die ruhmreichen Tage des polnischen Feldzuges. Wie die 2. G. J. D. sich damals unvergängliche Vorbeeren erworben, so habe sie sich an allen anderen Stellen bewährt, an denen sie eingesetzt wurde. Die seit langem vorbereitete Frühjahrsoffensive der Feinde ist bis heute gescheitert. Auch dazu habe die 2. G. J. D. 9. L. D. ihr Teil redlich beigetragen. Die Verluste, die der Gegner jetzt langsam bekannt gibt, sind ein deutlicher Zeuge der Tapferkeit der Truppe. Mit den Worten: „Es komme, was da wolle, nach wie vor, ich rechne auf Eure Tapferkeit“, schloß der Kaiser seine eindrucksvolle Rede.

Der Kampf zur See.

Berlin, 16. Juni. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote auf den nördlichen Seekriegsschauplätzen sind weitere 19 500 Br.-R.-T. vernichtet worden. Unter den Schiffen befanden sich u. a.: Ein englischer Tankdampfer vom Aussehen des „Konakty“ mit Öl nach England, ferner ein großer tiefbeladener bewaffneter Erzdampfer und zwei unbekannte Frachtdampfer, die im Doppelschuß vernichtet wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 16. Juni. (W. V. Amtlich.) 1. In dem Sperrgebiet des nördlichen Seekriegsschauplatzes sind durch unsere Unterseeboote neuerdings 21 300 Br.-R.-T. versenkt worden. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Sequana“ (5557 Br.-R.-T.), der englische Dreimastschoner „Delles“ (5557 Br.-R.-T.), der englische Dampfer „Wagner“ mit einer Kohlenladung, sowie drei tiefbeladene Dampfer, von denen zwei aus Geleitzügen herausgeschossen wurden, und ein großer Segler mit Stützgutladung nach Frankreich. Die Ladungen der übrigen Schiffe blieben unbekannt. 2. Von unseren U-Booten im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl von Dampfern und Seglern mit zusammen 32 316 Br.-R.-T. versenkt. Unter diesen Schiffen befanden sich die vollbeladenen englischen Dampfer „Milcent Knight“ (3563 Br.-R.-T.) und „Goldwell“ (3118 Br.-R.-T.), welche beide aus ostwärts steuernden Geleitzügen herausgeschossen, und ein bewaffneter englischer Dampfer vom Typ „Worcestershire“ (7165 Br.-R.-T.). Ferner wurde ein bewaffneter englischer Dampfer von 6500 Tonnen versenkt, der in einem von zwei Zerstörern gesicherten Geleitzug von drei Dampfern fuhr.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Saag, 16. Juni. (H.) Reuter meldet aus London: Die Admiralität macht bekannt: Der bewaffnete Hilfskreuzer „Avenger“ wurde in der Nacht vom 13 auf den 14. in der Nordsee torpediert und sank. Ein Mann wurde bei der Explosion getötet, die übrige Mannschaft gerettet.

Der Luft-Krieg

Die deutschen Kampfflieger.

Berlin, 15. Juni. (W. V.) Die Luftsieger der deutschen Kampfflieger betragen bis zum 1. Juni: Rittmeister Freiherr v. Richthausen 52 (Orden Pour le mérite); Hauptmann Boelte † 40, (O. P. I. m.); Leutnant Hoff 31, (O. P. I. m.); Leutnant Wolff 30, (O. P. I. m.); Leutnant Schäfer † 29, (O. P. I. m.); Leutnant Bernhardt 29, (O. P. I. m.); Leutnant Allmenröder 22; Leutnant Gontermann 20, (O. P. I. m.); Leutnant Frankl † 19, (O. P. I. m.); Leutnant Winters † 18, (O. P. I. m.); Leutnant Baldamus † 18; Oberleutnant Immelmann † 15, (O. P. I. m.); Leutnant von Bülow 15; Leutnant Doffenbach 14, (O. P. I. m.); Offizierstellvert. Nathanael † 14; Leutnant Schneider 14; Offizierstellvert. Max Müller 13; Witzfeldwebel Festner † 12; Leutnant Gähndorf 12, (O. P. I. m.); Oberleutnant Berthold 12, (O. P. I. m.); Leutnant Böhm 12, (O. P. I. m.); Offizierstellvert. Goetsch 12; Witzfeldwebel Manschott † 12; Leutnant Theiller † 11; Leutnant v. Rendell † 11;

und brannte wie Feuer, die Lippen waren heiß und trocken. Da kamen schnelle, leichte Mannerschritte über der Korridor. Freudiges Erschreden durchzuckte sie. Das konnte doch nur Erwin sein. Seine elastischen, eleganten Bewegungen waren immer ihr Stolz gewesen.

Sie hatte sich nicht getäuscht. Nach wurde die Tür geöffnet, und dann stand der schöne, stattliche Mann, ihr Sohn, vor ihrem Lager.

Aber wie sah er aus! Seine Augen flackerten, und in dem bleichen, jungen Gesicht hatte Todesangst ein paar entstellende Falten gezeichnet.

„Erwin!“ rief die Kranke, die verstörten Züge ihres Sohnes fixierend, „was ist vorgefallen? Hast du wieder gespielt?“

Die stürmische Freude über das unerwartete Wiedersehen mit ihrem Vließling war jäh erloschen.

Nur flüchtig begrüßte der Referendar seine Mutter. „Ich bin ein Betrüger in die Hände gefallen, Mama und ließ mich verleiten, um Tausende für ihn zu bürgen. Ich war noch nicht bei Papa und wage es ihm auch nicht zu sagen. Es bleiben mir nur vierundzwanzig Stunden. Wenn ich dann kein Geld habe, bricht das Unglück auch über meinen Freund, von welchem ich die Summe geliehen, herein. Er ist Bankdirektor und ließ sich durch mich bestimmen, das Geld aus der Kasse zu nehmen. Uebermorgen findet vom Aufsichtsrat Revision statt.“

„Um welche Summe handelt es sich?“ fragte Eugenie jeden Vorwurf unterdrückend, in hellem Ton.

„Um Zwanzigtausend, Mama.“

„Oder Himmel, wer soll dir da helfen, Erwin? Papa gibt außer dem reichlich bemessenen Wechsel, den du monatlich erhältst, nicht tausend Mark mehr für dich heraus.“

Die Kranke konnte keinen Laut mehr hervorbringen. Aber soeben kam das Mädchen mit einem erschreckenden Getöse herein, und Eugenie trank gierig in langen Zügen. „Die gnädige Frau darf nicht aufgeregt werden“, sagte das Mädchen leise zu Erwin, ehe sie wieder hinausging.

Eugenie hatte es trotzdem gehört. „Sprich dich nur aus, mein Junge“, ermunterte sie, „ich bin fast ganz ge-

Oberleutnant Kirmoier † 11; Leutnant Mulzer † 10, (O. P. I. m.); Leutnant Pfeiffer † 11; Oberleutnant Buddecke 10, (O. P. I. m.); Oberleutnant Berr † 10, (O. P. I. m.); Oberleutnant Tuschel 10; Leutnant Lessers † 9, (O. P. I. m.); Leutnant Hans Müller 9; Leutnant Schulte † 9; Leutnant Klein 9; Leutnant Parschau † 8, (O. P. I. m.); Oberleutnant Freiherr v. Althaus 8, (O. P. I. m.); Oberleutnant Hans Schilling 8; Leutnant Bongarts 8.

Der Angriff auf London.

Saag, 16. Juni. (H.) Reuter meldet aus London: Der Minister des Innern erklärte im Unterhause, daß die Zahl der Opfer des letzten Luftangriffs betrug: 104 Tote, 154 Schwer- und 289 Leichtverwundet. Im ganzen wurden 120 Kinder getötet oder verwundet. Der zweite Kriegsminister erklärte, daß eines der Flugzeuge, wie er gehört habe, im Osten von Essex abgeschossen worden sei. (Nach dem amtlichen deutschen Bericht sind alle Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.)

Die Vorgänge in Rußland.

Berlin, 17. Juni. In Stockholm sind Nachrichten aus Rußland eingegangen, die sich ganz mit der Anschauung der Stockholmer Russen decken. Nach diesen Nachrichten steht Rußland vor einer neuen Krise. Die ganze politische Atmosphäre ist schwül und gespannt und man wird in kurzer Zeit wichtige Ereignisse erleben. Der Rücktritt des Ministers Konomalow ist keine Ministerkrise, sondern das Symbol einer ganzen Kabinettkrise. Die Gesamtregierung befindet sich in einer unhaltbaren Lage. Sie hat fortwährend noch Zusammenstöße mit dem Arbeiter- und Soldatenrat. In der nächsten Zeit müsse ein Kabinettswechsel in Rußland eintreten. In den verschiedenen Gruppen der Sozialdemokratie gelangen die Bolschewiks zu einer immer größeren Macht und man erwartet, daß bei den bevorstehenden Wahlen der sozialistischen Vertreter die Bolschewiks eine entscheidende Mehrheit haben werden. Lenin gewinnt täglich einen stärkeren Einfluß auf die Gestaltung der Dinge. Bei einem Kabinettswechsel muß man auch mit einer stärkeren Friedensverhandlung der russischen Regierung rechnen. Von einem Sonderfrieden kann keine Rede sein, aber der Druck Rußlands auf seine Verbündeten wird in der nächsten Zukunft größer werden. Man erzählt, daß die Mission Hendersons einen mehrwöchigen Gang genommen hat. Anstatt, daß er die Führer der russischen Sozialdemokratie zu einer schärferen Kriegsführung überredet hätte, wurde er selbst für die Friedensverhandlung gewonnen. Abgesehen von der Vermittlung zwischen Rußland und England immer lebhafter. (Nat.-Ztg.)

Eine Erklärung des Arbeiter- und Soldatenrats.

Petersburg, 18. Juni. (W. V.) Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat der geschäftsführende Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrats als Antwort auf den Brief von Albert Thomas, Henderson und Vandervelde eine Erklärung über das Programm der von dem Arbeiter- und Soldatenrat geplanten internationalen sozialistischen Konferenz veröffentlicht, in der er darlegt, daß die russische Revolution die dringende Notwendigkeit eines baldigen Friedensschlusses und einer Vereinigung der Arbeiterschaft aller Länder zu diesem Zweck bewiesen habe und zwar eines Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigungen entgegen den Bestrebungen imperialistischer und militärischer Interessen. Die Konferenzmitglieder würden sich nach Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker mühen, über die Zukunft Ost-Europas und anderer Gebiete einzigen sowie über die Höhe der Entschädigungen für die vom Kriege verwüsteten Länder Belgien, Polen, Galizien, Serbien usw. verständigen, die nichts mit einer Entschädigung gemein habe, wie man sie einem besiegten Lande auferlege. Was die Bedingungen für die Teilnahme an der Konferenz angehe, so verlange der Arbeiter- und Soldatenrat von niemandem einen Verzicht auf eine bisher befolgte Politik. Die Konferenz der Sozialisten könne nur Erfolg haben, wenn ihre Teilnehmer

jund. Und eine so günstige Gelegenheit, daß wir beide allein und ungestört sind, kommt nicht wieder.“

Erwin betrachtete besorgt das jetzt dunkelgerötete Gesicht seiner Mutter. Aber durfte er zögern, wo nicht mehr wie alles auf dem Spiele stand?

„Sprich“, drängte sie, „sprich, ehe es zu spät ist!“

„Ich lerne in unserer Stammtische einen Italiener kennen“, berichtete Erwin, „er nannte sich Conte Bethoni.“

„Bethoni?“ wiederholte Eugenie erregt, „Bethoni — hal! Warte einmal —“ grübelnd hatte sie die zitternden Hände gegen die febernde Stirn gepreßt. War es doch, als erhelle plötzlich ein blendender Lichtstrahl ihr umdüstertes Hirn.

Jener Gesellschaftsabend, wo Veras Verlobung mit so vielem Pomp gefeiert werden sollte und Anatole de Chatelaine sich als ein gemeiner Betrüger entpuppt hatte, stand wieder greifbar deutlich vor ihrer Seele. Sie erinnerte sich mit einem Male aller Einzelheiten ganz genau. Auch daß der Schwindler durch Gundula entlarvt worden war, welche ihn früher als Conte Bethoni gekannt hatte, kam Eugenie wieder in den Sinn.

„Weißt du, warum die Verlobung damals nicht veröffentlicht wurde?“ fragte sie.

Erwin verneinte ungeduldig.

„Weil Anatole de Chatelaine sich unter falschem Namen bei uns eingeführt hatte. Früher nannte er sich Conte Bethoni. Möglicherweise bist du demselben Schwindler in die Hände gefallen, welcher uns zu brandschaden trachtete.“

„Sicher liegt ein Racheakt vor; denn Bethoni drängte mich geradezu auf, vor mir meine Freundschaft an und hat mich bereitwillig kleinere Summen geborgt. Als ich mich ihm dann sehr verpflichtet fühlte, kam er eines Tages in höchster Aufregung zu mir und beschwor mich, ihn zu retten. Es handelte sich um eine Ehrenschuld von zwanzigtausend Mark, die er unbedingt zahlen müsse. In einem halben Monat sei er im Besitz der doppelten Summe, da ihm dann ein Teil seiner Revenuen zugehe. Ich schenkte seinen Angaben vollen Glauben, borgte mir das Geld von meinem früheren Studienfreunde und war stolz darauf, Bethoni aus der Not helfen zu können.“

sich, nicht als Vertreter von kriegsführenden Völkern, sondern als Vertreter einer einheitlichen Arbeiterschaft für das gemeinsame Ziel eines allgemeinen Friedens betrachten.

Zum 18. Juni.

Fehrbein—Kolin—Velle—Alliance.

L.

Man schrieb nach dem Julianischen Kalender 18. Juni 1767, als Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, sich mit seiner Reiterk. dem Haupt voranstellend, bei Fehrbein auf den überlegenen schwedischen Gegner warf. Verglichen mit den Zahlen des Krieges waren die Kräfte geringfügig, die hier zusammenstießen; und doch war der Sieg dieses Sommer eine weltgeschichtliche Entscheidung. In wehrloser Schwäche hatte seit dem Westfälischen Frieden Deutschland niedergelegen, in dumpfer Teilnahmslosigkeit das deutsche Volk. Seit 35 Jahren hatte der Große Kurfürst sich bemüht, Brandenburgs kleiner Macht durch innere Organisation Festigkeit zu geben, was ihr an Umfang abging, verschlagener Staatskunst hatte er sich durch die innere Macht hindurchgewunden, die im deutschen Reich schalteten. Doch bis dahin mit sehr geringem Erfolg. Eben noch hatte er an des Reiches Westmark gegen Turanne gestritten, und nicht verhindern können, daß die Reichsstadt Colmar verloren ging. Alle schließlichen Folgen eines Bundesgenossenkrieges ohne Einheit in Führung hatte er erduldet, dabei den Tod seines Sohnes zu beklagen gehabt. Jetzt endlich leuchtete Junifonne über dem Anfang einer besseren Zukunft Brandenburgs. — Preußen, für Deutschland!

Es war ein gefährlichster Gegner, der bei Fehrbein vor den Fahnen mit dem roten Adler in den Sattel sank. Die gesunde Kraft des schwedischen Volkes, die Tapferkeit seines Heeres, die Führung der großen Gustav Adolf und Karl Gustav, hatten den schwedischen Waffen den Ruf der Unüberwindlichkeit verschafft. In diesem Tag an wurde es anders. Schwedens Heer in Norddeutschland war gebrochen, der Anfang seines Ostseeherrschaft war da, des Endes, auch Karl XII. nicht mehr aufhalten sollte. In Deutschland aber hob man das Haupt. Endlich schimmte wieder, wie in der Vorzeit, ein Glanz des Sieges über deutschen Waffen. Krieg und Sieg, bis dahin schenkte nur eine Sache der Fürsten und des Auslands sein. In Brandenburg hatten sich zuerst in Deutschland wieder Fürst und Volk auf dem Schlachtfeld als empfunden. Mochte auch noch ein weiter und schmerzhafter Weg vor beiden liegen, am Abend des siegreichen Tages scholl gewiß das Herz Friedrich Wilhelms von Brandenburg von stolzem Vertrauen sich, zu seinem Hause, zu Brandenburg, — Preußen, zu seinem und zu Deutschlands Volk.

11.

Nebel lag auf der Gegend von Kolin, als am Juni 1767 Friedrich der Große seine Truppen gegen das österreichische Heer Daun's führte. Er mußte seiner Armee überlegen, doch zweifelte er schnell den Sieg. — Als die Sonne sank, war der unglückliche König geschlagen. Finster lag die Zukunft vor als er bei dem Corps eintraf, das inzwischen das des Prinzen Karl von Lothringen in Prag eingeschlossen hielt.

Verloren war die Friedensvorbereitung langer beitsvoller Jahre. Zertrümmert war das von großem Vorhaben und von ihm selbst mit so viel heißer Liebe und so zielbewußt geschaffene Heer. Der mit dem Geist und Scharfsinn erdachten Kunst der Führung, der Erfolg verlag geblieben. Noch Tags vorher der Feldzugsplan, mit dem der König 1767 im Feld eingedrungen war, die Eroberung von Prag zu haben. Gätte er bei Kolin siegt, so winkten ihm des Sieges, wie sie in der damaligen eingetragenen Führung unterhört waren. Selbst Wien, die Haupt-

Wenige Tage später gab er an, auf kurze Zeit von zu müssen. In aller Harmlosigkeit und Vertrauensvoll begleitete ich ihn zum Bahnhof. Er benutzte den Zug. Bald nach seiner Abreise erschien die Kriminalpolizei bei mir, und ich erfuhr, daß ich das Opfer eines spielfachen Gauners geworden war. Alle Nachrichten nach dem Verbleib des Hochaplers sind bisher verblieben. Sicher ist er ins Ausland entkommen.“

Nach der Befragung, welche Erwin von dem falschen Conte entwarf, war er tatsächlich identisch mit falschen Baron Chatelaine. Der Mensch schien es abgesehen zu haben, die Eides ins Unglück zu bringen.

„Ich dachte an Gundula“, sagte Erwin flüsternd, „hat viel Geld geerbt und kann es entbehren; da es ihr sagen, Mama.“

Er hatte sich neben dem Lager auf einen Stuhl den Kopf mit dem dunklen, glänzenden Haar in die Hände gestützt — das Bild eines gebrochenen Sohnes hin. „Gundula kann dir nicht helfen“, sie mühsam hervor, „sie hat all ihr Geld bei Papa aliert, und Papa gibt nichts heraus.“

Eine Verwünschung schwebte ihm auf der Zunge, da bemerkte er, daß das Gesicht seiner Mutter in natürlicher Rote brannte und ihre Augen feberhaft glänzten.

„Ran schrieb mir, du seiest fast gesund“, flüsterte er bestürzt, „aber wie ich ist, bist du noch schwach.“

„Ich hätte dir nichts von meinem Not sagen sollen.“ Aber die Mutter hörte ihn nicht mehr. Ihre starrten gläsern ins Leere. Sie flüsterte unverständliche, gängende Worte.

Entsetzt rief Erwin nach Hilfe. Was hatte er nicht?

Das Mädchen erschien und schlug ratlos die Hände anmen. „Der Rückfall, vor dem unser Herr Vater große Furcht hatte! Nun ist's aus mit der gnädigen Frau, nun kann ihr keiner mehr helfen!“

Sie stob hinaus, um jemand zum Arzt zu holen, und kehrte nach wenigen Minuten mit einem erschrockenen Betrüger zurück, welches sie ihrer Herrin als schuldige betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

erschien nicht mehr als ein unerreichbares
dessen war nun das Ende des Krieges in
ferne gerückt. Es blieb dem Könige gnädig
daß noch 5 Kriegsjahre bevorstanden, die mit
Schlachten, Siegen und Niederlagen, dem Ver-
lusten seiner Freunde, der Verwüstung seiner Staaten,
jeder Art, schließlich zu dem Frieden führen
der ihm zwar nichts nahm, aber auch keinen
Preis für den Heldenkampf Preußens und
Königs brachte. 5 Jahre lagen vor ihm, die aus
schmerzhaften, das Leben in all seinen Erscheinungen
empfindenden Philosophen und Dichter den er-
nen noch seiner Königspflicht lebenden Ein-
machen sollten. Sollte König Friedrich gewußt
an Leiden bevorstand, selbst dieses stählerne
Herz wohl erbebt!

auch das, was sich klar ihm zeigte, war genug,
von diesem Heldenstern ertragen zu werden.
der Lorbeer des Sieges! Neue Feinde von Ost
West! Ein in seinen Grundfesten erschüttertes Heer!
anderen großen Vorbildern mag sein Geist sich dem
lichen Karl XII. von Schweden zugewendet haben,
den Poltawa und Kolín als ähnliche Tage vor
seiner erschienen sein. Wir Nachkommen wissen
nicht ähnlich waren — nicht ähnlich, weil
ein großer König dem Schicksal standhielt und es
ertrug. Wie kann Preußen und Deutschland es ver-
tragen, daß dieser eine Mann, sein glühendes Herz, sein
Stürmen bewegter Geist ihre Zukunft verbürgt
hatte die Welt nicht sicherer auf den Schultern
als, als Preußen auf seinem Heer, so war der
der diesen Ausdruck tat, die Quelle, aus der
das Heer solche Kraft schöpfte. Es wird sie behalten,
der Geist des großen Königs in ihm lebt.

Wie Friedrich bei Kolín, so stünde er in der Ge-
schichte als ein erfolgreicher, nicht als ein größerer
Kämpfer da. Die Niederlage des 18. Juni 1757 hat
die Möglichkeit geschaffen, daß alle Größe dieses
Geistes sich erfüllte. Der Leidensweg seit diesem
Tag hat Friedrich dem Großen die höchste Be-
wertung der Welt verschafft und die dankbare Liebe
des preussischen und deutschen Volkes.

III.

5 Jahre später. Den friedlichen Jahrzehnten nach
den jahrelangen Kriegen, der Ernte von Friedrichs des
großen Lebensarbeit, war die große Ummwälzung gefolgt,
die Frankreich ausgehend, schließlich ganz Europa
in Strudel rief. Die romanische Rasse brachte
den Mann hervor, der fast zwei Jahrzehnte lang
die gewaltigen Gedanken, den Kampf des europäischen
Volkes gegen den Raubstaat in der See, verkörperte,
der mit Mitteln durchführte, die für Europa selbst
unmöglich waren. Wie so oft in der Geschichte, war
lange, ununterbrochene Reihe von großen Kriegen
gefolgt. Preußens alter Ruhm verlor in dieser Zeit,
während die Ohnmacht trat grell zu Tage. Doch aus
diesem, aus tiefster Demütigung erstand Preußen
ein neues und doch das alte Preußen. Vom
Norden und nur neugewonnenen Geist durchglüht, war es
die Wesselsfälle der Befreiungskriege die Seele des
Volkes gegen den großen Stören, bis zum 18. Juni 1815,
als, an dem die Krone englisch von Bonapartes
Hand fiel.

Einmal hatte der Sieg in jenen Sommertagen
den einstigen Liebling freundlich gelächelt. Aber aus
der Niederlage von Wagram wurde das preussische Heer
in schwerstem Unglück gefestigte Sottertrauen,
die unerschütterliche Treue zu seinem angestammten
König, durch die heisse Liebe zum Vaterlande, nur zwei
Wochen zum alles entscheidenden Siege geführt — sein
bis in der Weltgeschichte unerhört.

Am 18. Juni 1815 sich seinem Ende zuneigte,
auf dem vom Regen grundlosen Wegen Brabant,
Wagfeld in ihrem Siegeswillen überwindend, dem
Feld zu, wo Wellington den Franzosen nur noch

mit letzter Kraft standhielt. Als über die dampfenden
Felder die Nacht sich herabsenkte, sah Napoleon „wie
ein Bettler vom Schlachtfeld und aus dem Reiche“.
Der preussische Feldherr aber, die lebendige Verkörperung
des alten und doch jugendlichen Geistes der Truppen,
die er führte, Blücher, fand den für alle Zeit gültigen
Ausdruck des Dankes an seine „hochansehnlichen Kriegs-
gefährten“: „Ihr habt Euch einen großen Namen ge-
macht! Nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne
und Enkel Euch gleichen!“

Die Schlacht von Belle-Alliance entschied für ein
halbes Jahrhundert über Europa. Die Söhne des
deutschen Volkes hatten die Opfer des Tages fast ganz
getragen; sie errangen den reichsten Lorbeer. Aber nicht
nur unter den eigenen Fahnen hatten sie gekämpft, neben
wenigen Engländern hatten sie auch die englischen Reihen
gefüllt — und an dem Preis des Sieges hatte England
den größeren Anteil. Nur farger Gewinn ward Preußen
und Deutschland gegönnt. So war die Freude am
Siege nicht ungetrübt.

Anders ist es seitdem geworden. Seitdem bei Sedan
König Wilhelm siegreich ein neues napoleonisches Kaiser-
reich niederwarf, ist Belle-Alliance zurückgetreten in das
Dämmerlicht der Geschichte. Was der 18. Juni 1815
uns nicht geben konnte, der 1. September 1870 hat es
gebracht, das neue Reich und den deutschen Kaiser, die
Sehnsucht der Besten im deutschen Volk.

Zu den Gräbern derer, die diesen Aufstieg vorbe-
reiteten, die 1675, 1757, 1815 unter der Junifonne ge-
stritten haben, wendet sich dankbar die Erinnerung; aus
Uneinigkeit und Schwäche heraus haben sie uns die
Grundlagen für Einheit und festgefügte Kraft des Reiches
geschaffen. — Neuen Stürmen soll dieser feste Bau trohen.
Er wird es, wenn Schandendorfs Mahnung unvergessen
bleibt, die zu Koblentz das Denkmal des ersten Kaiser-
kaisers sinnvoll schmückt:

„Nimmer wird das Reich zerstört,
Wenn Ihr einig seid und treu!“

Deutschland.

Berlin, 17. Juni.

— Wie wir von zuständiger Seite erfahren, haben
in der preussischen Armee die Truppenteile, die bisher
den Namenszug eines feindlichen Herrschers usw. auf
den Schulterklappen führten, auf Allerhöchsten Befehl
diesen Namenszug abgelegt. Es sind dies folgende
Truppenteile: Kürassier-Regiment Nr. 8 (Georg V. von
England); Husaren-Regiment Nr. 8 (Nikolaus II. von
Rußland); Jäger-Bataillon Nr. 11 (Königin-Mutter von
Italien); 2. Garde-Dragoonier-Regiment (Kaiserin-Mutter
von Rußland). — Die Namenszüge verstorbener Herrscher
der jetzt mit uns vereinigten Länder, z. B. Garde-
Grenadier-Regiment Alexander (Kaiser Alexander I. von
Rußland); Kürassier-Regiment Nr. 6 (Kaiser Nikolaus I.
von Rußland); Dragoonier-Regiment Nr. 9 (König Karl I.
von Rumänien); Husaren-Regiment Nr. 13 (König
Sambert von Italien) u. a. werden nicht abgelegt, da
die Erinnerung an diese mit uns treu verbündet ge-
wesenen Fürsten in der Geschichte der preussischen Armee
fortlebt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Budapest, 15. Juni. (W. B.) König Karl
ernannte in der heutigen Audienz auf Vorschlag des
neuen Ministerpräsidenten Esterházy die nachfolgenden
Mitglieder des Kabinetts: Minister des Innern Gabriel
Náton, Finanzminister Dr. Gustav Graf, Handels-
minister Graf Bela Serenyi, Unterrichtsminister Graf
Albert Apponyi, Justizminister Wilhelm Boszonyi,
Minister am Hoflager des Königs Graf Theodor
Batthyany, Minister für Kroatien Graf Aladar Jazy,
Sonderminister Feldmarschallleutnant Alexander Szurmay.

Die Blätter begrüßen das neue Ministerium als ein
Kabinett der Reformen, das die neue Zeit der
demokratischen Reformen eröffnen werde.

was nur irgend erreichbar und brauchbar ist, auch zu ver-
werten und anzuhängen für spätere Zeit, um so zur Darg-
haltung ihr Teil mit beizutragen.

Um Pferde gegen Insektenstiche zu schützen,
ist die Anwendung folgenden Mittels zu empfehlen, da
es kein Mittel gibt, die Tiere während des ganzen Tages
vor den lästigen Fliegen zu schützen. In 1 Kilogramm
gewöhnlichen Schmalzes löst man fünf bis sechs Han-
delskörner Borbeerblätter 25 bis 40 Minuten lang. Hieran-
gießt man das flüssige Schmalz von den Blättern ab und
stelt es an einen kühlen Ort zum Festwerden. Mit diesem
festgewordenen Schmalze reibt man die Pferde nach Bedarf
täglich ein. — Da Schmalz jetzt indes eine sehr seltene
Kostenbarkeit ist, so sei noch ein weiteres Mittel empfohlen.
Wir meinen das Einreiben bzw. Waschen mit einer Lö-
sung von Wahnbohnen, Wermutkraut oder Ranu-
tabak. — Auch das Einreiben mit einer Mischung von
Fischtran und Lorbeer- oder Nelkenöl ist ratsam. — Ebenso
ist die Einreibung mit Hanföl, das nicht allein gegen
Fliegen- oder Bremsenstiche schützt, sondern auch gegen
anderes Ungeziefer und Hautmilben sich bestens bewährt
hat, zu empfehlen. Zum Schluss ist noch als ein weiteres
Mittel die Waschung mit einer Epsol- und Kreolinlösung
im Verhältnis 1:1000 zu nennen.

Reinigung von Tüll.

Gewöhnlich reinigt man Tüll in der Weise, daß man
diesel Stoffe um eine Flasche wickelt und dann mit Seifen-
wasser wäscht. Die Flasche ist aber nur als Nothelfer an-
zusehen, da das Seifenwasser nicht durch die Unterlage
hindurchdringen kann. Es ist daher entschieden praktischer,
den Tüll- oder Spitzenwäcker anzuwenden. Es ist dies
ein feindurchlässiger Porzellanring, den man in Tüll
einschlägt. Nun wickelt man die zu reinigenden Tüll-
stücke darauf, welche man wiederum mit Tüll bedeckt.
Nun wird das Ganze im Seifenbade gefolgt; ist dies in
genügender Weise geschehen, wird die Seife mit reinem
Wasser herausgespült und darauf das Zeug gestärkt und
getrocknet.

Hausmutterchen.

Solland.

— Haag, 16. Juni. (Jf.) Die Wahlen zur nieder-
ländischen Zweiten Kammer ergaben eine vernichtende
Niederlage der im letzten Augenblick entstandenen so ge-
nannten Staatspartei, der starke antideutsche Tendenzen
beigemischt waren, sowie der gegen die Verfassungsreform
gerichteten Partei. Der wegen seiner blinden Deutschen-
feindschaft bekannte Direktor Van Eeden, der als Kandidat
der Staatspartei in mehreren Distrikten auftrat, erhielt
nur wenige Stimmen. Kein einziger Kandidat der
Staatspartei oder der Verfassungsreformgeaner wurde
gewählt. Nur in einem Distrikt, in dem eine außer-
gewöhnlich laue Wahlbeteiligung herrschte, kommt der
einzige Kandidat der Staatspartei mit dem Sozialisten in
Stichwahl, wobei der Sozialist mit großer Mehrheit ge-
wählt werden dürfte. Sämtliche 50 zurücktretenden
Mitglieder der Zweiten Kammer wurden wiedergewählt.

Italien.

— Vugano, 16. Juni. (Jf.) Die Verhandlungen
zur Umbildung des italienischen Kabinetts sind abge-
schlossen. Neubeseht werden die Ressorts des Innern,
des Handels, des Krieges und der Marine, ferner wird
das Munitionsfekretariat in ein Ministerium umge-
wandelt. Heute noch erscheint die neue Liste. Die
Kammer wird die Session am 20. Juni mit einer großen
politischen Debatte eröffnen.

Polen.

Weilburg, 18. Juni.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier
Oswald Höbner aus Niedershausen. — Her-
mann Lommel aus Weilmünster. — Ehre ihrem
Andenken!

er. Das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ wurde fol-
genden Angehörigen der Buderus'schen Eisenwerke ver-
liehen: Bergverwalter Hugo Reeb in Weilburg, Büro-
vorsteher Wilhelm Schlot in Wehlar, Bergmann
Wilhelm Schermuly in Löhberg, Bergmann Eugen
Schermuly in Löhberg.

er. Die Sommerferien in der hiesigen Volks-
schule beginnen am Freitag den 6. Juli und dauern bis
Dienstag den 7. August.

X Der Verband der unteren Post- und Telegraphen-
Beamten, Bezirksverein Frankfurt a. M., dem die Orts-
gruppe Weilburg angegliedert ist, hielt in Frankfurt im
„Raffhäuser“ seinen 10. Bezirkstag ab. Die Mitglieder-
zahl betrug 2778, wovon bis jetzt 142 den Heidentod
fürs Vaterland gestorben sind. Der Verband, der über
100000 Mitglieder zählt, betrauert bis jetzt 4196 Mit-
glieder, die auf dem Felde der Ehre starben. Einen
Hauptpunkt der Beratungen bildeten die Worte des
Reichskanzlers: „Dem Befähigten freie Bahn“ und
hofften die unteren Post- und Telegraphen-Beamten, daß
diese Worte auch bei ihnen möglichst bald Anwendung
finden mögen, wie dieses bei anderen Staatsverwaltungen
bereits der Fall ist.

Vermischtes.

* Augsburg, 16. Juni. Der Schaden, den das
Großfeuer im vergangenen Monat in der Wolframlampe-
Fabrik A. G. Reichenhausen-Augsburg angerichtet hat, be-
läuft sich nach amtlichen Erhebungen auf über 2 Milli-
onen Mark.

* Berlin, 16. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Stockholm
gemeldet: Die seit einigen Wochen in ganz Rußland
rasenden Waldbrände beginnen zu einer allgemeinen
Gefahr für das Land zu werden. In der Umgegend
von Krasnojarsk (Gouvernement Jenissei) verbrennen
täglich etwa 200000 Rr kostbaren Waldes. In Altai
(Gouvernement Saratow) brach infolge von Waldbränden
eine Feuersbrunst aus, die außer Privathäusern und
der Reichsbankfiliale auch große Speicher mit vielen
Millionen Rr Korn vernichtete. In Simbirsk verbrannten
nach dem „Ruskoje Slowo“ für 80 Millionen Rr Feu.

Gartenbau.

Die Spargelernte.

(Nachdruck verboten.)

Der Gärtner befindet sich jetzt mitten in der Spargel-
ernte. Schwache Pflöfen soll man durchgehen lassen und
beim Stechen den Boden zuvor gut wegnehmen, damit
man die Knospen nicht beschädigt. Pflöfen, die man noch
nicht stechen will, muß man mit Erde bedecken oder grüne
Flaschen darüber decken, um sie weiß zu erhalten. Auch
während der Ernte sollen die Spargelbeete rein gehalten
werden. Ohne sie natürlich zu häuten, werden sie, am
besten bei feuchtem Wetter, gejätet und dann etwas an-
gefloßt. Man nimmt dann besser wahr, wo die Pflöfen
den Boden durchbrechen wollen. Auf diese Weise läßt
man nicht so leicht Pflöfen durchwachsen, die bei Tages-
licht sofort ihre zarte Weiße verlieren. Ende Juni muß
die Ernte unbedingt abgefloßt werden; junge
Anlagen werden schon zu Johanni nicht mehr ge-
floßt. Die Pflöfen läßt man dann unbehellig auf-
wachsen, Blüten und Früchte treiben und achtet nur
darauf, diejenigen Stengel abzuschneiden, in denen
man wegen ihres trüppeligen Aussehens die Wade der
schädlichen Spargelfliege vermuten kann. Dieses braunrote
bis rostgelbe Insekt legt beim ersten Erscheinen der Spargel-
köpfe seine Eier zwischen die Schuppen derselben, wo dann
in einigen Wochen die weißlichen Maden erscheinen und
sich bis auf den holzigen Teil des Stengels durchfressen.
Solche Stengel sind nicht nur abzubrechen, sondern tief
auszustechen. Nach Schluss der Ernte werden die Beete
neu mit Sand gereinigt, Dünger darauf gebreitet und der-
behalten, unter möglicher Schonung der Pflanz-
ernte. Auch kräftige Jauchengüsse sind sehr förder-
lich. Jetzt soll doch erst eigentlich das richtige Wachstum
der Pflanzen beginnen. Da der Hauptbaustoff aller Pflanzen
der Kohlenstoff ist, der aus der Luft aufgenommen wird,
welches mittels der Blätter geschieht, müssen wir trachten,
diese auch beim Spargel zur kräftigen Entwicklung ge-
langen zu lassen. Auch die später sich bildenden Beeren
läßt man ausreifen bis zur Samengewinnung, falls man
selbst Spargelpflanzen anzuheben gedenkt.

Gemeinnütziges.

Das Einmachen ohne Zucker.

(Nachdruck verboten.)

Die augenblickliche Zuckerknappheit läßt gewiß schon
Hausfrau mit Sorgen in die Zukunft blicken, wenn
die herannahende Einmachzeit denkt. Aber darum
verzweifelt! Es geht auch ganz vorzüglich ohne
Zucker! Wohl wird eine gesättigte Zuckersolution konse-
rvieren auf die eingelegten Früchte, aber auch nur dann;
denn Lösung bedeutet vielmehr eine Gefahr, insofern
man dann leicht fauert. Schon seit manchen
Jahren haben wir persönlich fast alle Früchte ohne Zucker
gemacht und dabei die Erfahrung gemacht, daß die
Ernte und dabei die Erfahrung gemacht, daß die
Ernte derselben dann viel unbegrenzter und in
vielen Fällen auch eine viel bessere war. Manche Obst-
arten, z. B. und Marmeladenfabriken machen es ebenso;
z. B. beim Abfüllen in Gläser, Dosen und Töpfe wird
kein Zucker zugegeben. Wenn darum die diesbezüglichen Ge-
schäfte jetzt heranwachsen und reifen, verlasse
sich nur einmal ohne Zucker; jede Hausfrau, die es
schon früher probiert hat, wird es später unvor-
stellbar finden, der augenblicklichen Zuckerknappheit
auszuweichen und Gemüse unbeachtet, ja vielleicht ver-
worfen zu lassen. Im Gegenteil, was sich nur irgend zu
konservieren läßt, muß auch verarbeitet wer-
den. Der Einwand, daß man doch solche ungefüge Kon-
serven genießen könnte, ist hinwiegend. Aller Wortschrei
nach kommt mit dem Herbst auch der Zucker wieder
auf den Markt. Außerdem besitzen wir auch hin-
reichende (Sacharin) in ausreichender Menge. Zudem
ist auch bei späterem Gebrauch des Eingelegten nur
eine Zuckermenge auf einmal benötigt, da ja die
konservierten Kompotts, Marmeladen und Früchte nur
nach aufgezogen werden. Bei manchen Sägen
es dann, wenn sie unmittelbar vor dem Verbrauch
werden, bei andern wäre die Zuckermenge ein-
mal vorher vorzunehmen, event. unter nochmaliger
Zuckermenge. Jede deutsche Hausfrau sollte es darum als
Pflicht ansehen, in der Zeit des Überflusses alles,

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf abends lebhaft. Südlich von Ypern und nördlich von Armentières starb Südwestlich von Warneton stießen englische Abteilungen 2 mal vor, sie wurden zurückgeschlagen. Vom Kanal von La Bassée bis zur Bahn Arras—Cambrai herrschte rege Kampftätigkeit der Artillerie.

Bei Monchy und Croisilles setzten die Engländer ihre Vorstöße morgens und abends fort. Während der Feind östlich von Monchy glatt abgewiesen wurde, drang er nordwestlich von Bullecourt vorübergehend in unsere Gräben ein, in Gegenstößen, bei denen wir über 70 Gefangene einbrachten, wurden die Stellungen zurückgewonnen.

Auch südwestlich von Cambrai, sowie zwischen Somme und Duse zeigte sich der Feind rühriger als in letzter Zeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Maas schwoll das Feuer zeitweilig zu erheblicher Stärke an.

Am Chemin des Dames brachen abends Stoßtrupps eines bayerischen Regiments in die französische Stellung nordwestlich des Gefäßes Hurbise, erkämpften sich den Besitz einer Bergnahe und hielten sie gegen drei starke Gegenangriffe. 25 französische Jäger mit vier Maschinengewehren wurden hier eingebracht.

In der Champagne war vielfach die Feuerkraft rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität westlich von Luck, südöstlich von Buczyn und im Karpaten-Vorland nahm zu. Bei Przeczany wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Mazedonische Front.

In der Struma-Niederung räumten die Engländer mehrere Ortschaften, nachdem sie von ihnen in Brand gesteckt waren.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 17. Juni, abends. (W. B. Amtlich.) Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Berlin, 18. Juni. (W. B. Amtlich.) Im englischen Kanal wurden durch unsere U-Boote 5 große englische Dampfer, von denen 3 bewaffnet und einer anscheinend ein Tankdampfer war, 5 Segler und 8 Fischerfahrzeuge versenkt. Darunter befanden sich: der englische Dreimast-Schoner „Phantom“, der englische Casellschoner „Alfred“ (früher deutsch), mit Kohlen von New Castle nach Caen, der englische Motorschoner „Marjerie“ und ein unbekannter englischer Schoner mit Goldladung, sowie die englischen Fischerfahrzeuge „Ocean Pride“, „Ozward“, „Terban Laß“, „Cariad“ die französischen Fischerkutter „Eugenie Mathilde“, „Francois Georgette“, „H 1065“ und „Mabelaine“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 17. Juni. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Marineluftschiff-Geschwader griff in der Nacht vom 16. zum 17. Juni unter Führung des Korvettenkapitäns Viktor Schlichte wichtige Festungen Südenlands mit beobachtetem gutem Erfolg an. Die Luftschiffe hatten erbitterte Kämpfe mit englischen See- und Landstreitkräften sowie Fliegern zu bestehen. Hierbei wurde nach durchgeführtem Angriff „L 48“ von einem feindlichen Flieger über See brennend zum Absturz gebracht, wobei mit der gesamten Besatzung auch der vorgenannte Befehlshaber den Heldentod fand. Die übrigen Luftschiffe sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 17. Juni. (W. B. Amtlich.) Regere Tätigkeit der russischen Seestreitkräfte im Unterwasser und Minenkrieg haben Veranlassung zu Abwehrmaßnahmen deutscherseits gegeben, die nachstehenden Ergebnisse hatten. Am 13. Juni belegten Flugzeuge den russischen Stützpunkt Debata ausgiebig mit gut bedeckenden Spreng- und Brandbomben; am 14. Juni wurde die auf der Insel Rund (im Rigaer Meerbusen) befindliche F.-L.-Station mit sichtbarem Erfolg mit Bomben belegt. Im Haupt- sowie in den Nebengebäuden wurden zahlreiche Brände beobachtet. — Im Anschluß an diese Unternehmung landete am 15. Juni ein Teil unserer Flugzeuge auf der Insel und zerstörte die noch übrig gebliebene Teile dieses Stützpunktes. Alle Flugzeuge sind nach Durchführung ihrer Aufgabe zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 18. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 17. Juni:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ungarischen Ostgrenze stelltenweise Patrouillen-geplänkel. Vorzang wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Osterreichisch-ungarische Flugzeuggeschwader warfen im Görzischen auf die italienische Festungsstelle Motta mit Erfolg Bombe ab. Sonst nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Basel, 18. Juni. (H.) Savas berichtet vom 16. Juni aus Athen: König Alexander leistete im Thron-

saal in Gegenwart der Minister, des Hofes und der Geistlichkeit den Eid. — Er richtete hierauf folgende Proklamation an das Volk: „In dem Augenblick, da mein verehrter Vater, indem er dem Vaterland ein sehr großes Opfer brachte, mir die schweren Pflichten des hellenischen Thrones anvertraut, spreche ich den Wunsch aus, Gott möge meine Bitte erfüllen, möge Griechenland beschützen und uns erlauben, daß wir es wieder einig und stark sehen. In dem Schmerze, unter so peinlichen Umständen von meinem vielgeliebten Vater getrennt zu werden, habe ich als einzigen Trost die Erfüllung seines geheiligten Mandats und ich werde mit allen Kräften danach streben, es nach den Umständen auszuüben, die seine Regierungszeit so glänzend gestaltet haben. Ich werde es unter Beihilfe des Volkes tun, auf dessen Liebe sich die griechische Dynastie stützt. Ich habe die Überzeugung, daß das Volk, indem es dem Willen meines Vaters folgt, durch seine Ergebenheit dazu beitragen wird, daß wir gemeinsam unser vielgeliebtes Vaterland aus der Lage befreien können, in der es sich befindet.“ — Ein Havastelegramm aus Saloniki meldet: Nach der Abreise des Königs ergriff der Oberkommissar Jonnart die Maßnahmen zur Aufhebung der Blockade. Im Piräus ist ein Schiff mit Getreide angekommen. Die Bewohner werden unverzüglich Zucker, Salz und Petroleum erhalten.

Genf, 18. Juni. (Z. N.) Die Lage in Spanien ist sehr ernst. Wie die Pariser Blätter berichten, beginnen auch die bürgerlichen Parteien eine revolutionäre Vollziehungsausschüsse zu gründen. Das Komitee der Finanzbeamten verlangt in einer Art Ultimatum an die Regierung die Bewilligung seiner Forderungen innerhalb zweier Wochen. Die Streikstimmung nimmt zu, namentlich in Asturien wo unter anderem 4000 Kohlenarbeiter streiken. Die Agitation unter den Eisenbahnern sei beunruhigend. Man befürchtet einen Generalstreik. Eine Gruppe Parlamentarier verschiedener Parteien droht in einem Manifest, das Parlament aus eigener Initiative einzuberufen. Eine geheime Versammlung der Linken in Katalonien fand Samstag unter dem Vorsitz Lleras statt. Es besteht, wie der Madrider Vertreter des „Petit Parisien“ berichtet, tatsächlich eine ernsthafteste separatistische Bewegung. Die Unabhängigkeitspartei gründete ein eigenes Blatt „Lutta“ (Kampf).

Verlust-Liste

Nr. 858—861 liegen auf.

Josef Brahm, geb. 12. 3. 97 zu Willmar, vermisst.
Wilh. Eisel, geb. 16. 8. 93 zu Merenberg, vermisst.
Unteroffizier Friedrich Höfner, geb. 28. 9. 87 zu Raubesebach, schwer verwundet.
Unteroffizier Oswald Höfner, geb. 23. 12. 86 zu Niedershausen, gefallen.
Unteroffizier Stephan Höfner, geb. 27. 3. 84 zu Ober-tiefenbach, leicht. 27. 7. 16.
Gefreiter Hermann Ketter, geb. 8. 9. 89 zu Eubach, schwer verwundet.
Germann Vommel, geb. 30. 6. 96 zu Weilmünster, gefallen.
Gefreiter Wilhelm Orth, geb. 27. 4. 185 zu Ober-tiefenbach, leicht.
Wilhelm Seewald, geb. 15. 8. 92 zu Falkenbach, schwer verwundet.
Louis Stoll, geb. 6. 6. 96 zu Gaudernbach, gefallen.
Albert Biemer, geb. 18. 3. 90 zu Weyer, leicht verwundet, b. d. Truppe.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Betreffend: Eierabgabe seitens des Geflügelhalter.

Nachdem der Kommunalverband des Oberlahnkreises die Eierabgabe durch Bekanntmachung vom 29. April 1917 anderweitig geregelt und bei Nichtabgabe von Eiern oder bei nicht genügender Abgabe von Eiern die Entziehung von Futter und Lebensmitteln gefordert hat, werden die betreffenden Haushaltungsvorstände in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, die geforderten Eier und zwar pro Huhn für die Monate Juni und Juli 1917 5 Stück, für die Monate August, September und Oktober 1917 3 Stück am Mittwoch jeder Woche bei unserer Eierammelstelle, Neugasse 11, abzuliefern.

Weilburg, den 15. Juni 1917.

Der Magistrat.

Wasserabgabe.

Heute Abend geben wir zur Bepflanzung der Gärten auf dem „Zeppensfeld“ aus folgenden Hydranten Wasser ab und zwar: von 7—8 Uhr bei Schönsfeld, von 8—9 Uhr Kruppstraße, vor den Berner'schen Häusern.

Weilburg, den 18. Juni 1917.

Der Magistrat.

Gras-Versteigerung.

Mittwoch den 20. Juni 1917, vormittags 10 Uhr, wird das diesjährige

Heugras

auf der Freiertrich von Dungen'schen Eierwiese bei Allendorf-Merenberg von circa 27 Morgen an Ort und Stelle parzellenweise, gegen Kredit bis Martini d. Js., versteigert.

Schloß Degen, den 17. Juni 1917.

Freiertrich von Dungen'sche Rentei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sage ich auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ph. Wilh. Ringsdorf.

Barig, den 18. Juni 1917.

Flottenbund deutscher Frauen

Mittwoch, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr „Deutsches Haus“

Gründungsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebittet.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Ravenstein's Kriegskarten

vom westlichen Kriegsschauplatz.

(1 : 150000) Preis 1 Mk.

Ravenstein's Karte des deutschen Sperrgebiets den uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Preis 60 Pfg.

Ravenstein's Wegemarkierungskarte für den Cam und den südlichen Westerwald. Preis 1.50 Mk.

Ravenstein's Spezialkarte vom Reg.-Bez. Wiesbaden. Preis 3 Mk.

Ravenstein's Provinz Hessen-Nassau. Preis 1.50 Mk. Offizieller Führer durch den Taunus, herausgegeben vom Taunusklub. Preis 2.50 Mk.

vorrätig in

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Mädchen

möglichst gebiert, zum 1. Juli für Küche und Haus gesucht. Frau Rentmeister Klein.

Mädchen

zum 1. Juli gesucht. Frau A. May Limburgerstr.

Ein eheliches Monat-mädchen oder Frau wird gesucht. Näheres in der Exp. u. 1512.

Für junges Mädchen

mit guter Handschrift und in der Schreibmaschine ausgebildet, wird erste Stellung auf einem Büro gesucht. Zu erfragen in d. Exp. u. 1513.

Suche Leute

zum Entrinden von Tannen-Stangen II. Kl. am Bahnhof Löhndorf. Wagner Michel, Weilburg.

Dienstbücher

Arbeitsbücher

für Minderjährige empfiehlt
S. Zipper, G. m. b. H.

Freundliche

3-4 Zimmerwohnung mit Abfluß und Bad in freier Lage zu vermieten. 3. etw. u. 1511 i. d. Exp.

Gut möbl. Zimmer

am liebsten mit vollst. Verpflegung von Herrn zum 1. Juli gesucht. Offerten unter S 1512 an die Geschäftsstelle d. B.

Freundliche

4-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten.

Kopp, Adolfsstr.

Prima Handhaken

einzelne und festsitzende zu haben bei
Adolf Ebert, Hannover

Sessel

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. unter 1514.

Briefmarken

zu bill. Tagespreisen zu kaufen.
Rosenkranz, Adolfsstr.